

Psychohistorische Überlegungen zum 11. September in New York¹

Einleitung

Die Selbstmordattacke von 15 arabischen Männern auf die Zwillingstürme des Welt-handelszentrums in New York und das Pentagon in Washington mit Hilfe von ge-kaperten Passagiermaschinen war im wahrsten Sinne des Wortes weltbewegend. Die Erschütterung über das Leid der Opfer in den Gebäuden und in den Flugzeugen führte die Menschen in einer tiefen Weise zusammen und löste eine länderüber-greifende Solidarität und Hilfsbereitschaft aus. Anders als bei anderen terroristi-schen oder kriegesischen Ereignissen war in diesem Falle die symbolische Qualität des Angriffs auf die Werte der westlichen Welt so deutlich, dass sie auch verstanden wurde und zu einem Zusammenrücken um die Ideale westlicher Kultur führte und eine Neugier auf die zentralen Werte und Anliegen der arabischen Kultur auslöste. Umgekehrt war die arabische Welt herausgefordert, sich in einer neuen Weise auf die Grundlagen ihrer Kultur zu besinnen, insbesondere darauf, ob und in welcher Weise und aus welchen Gründen der Djihadismus wirklich zur arabischen Kultur und zum Islam gehört.²

In vielen Äußerungen der ersten Zeit ging es vor allem erst einmal darum, die Ereignisse gefühlsmäßig zu verarbeiten, zu ordnen und erste Gesichtspunkte zu gewinnen³. Inzwischen sollte es möglich sein, einigen Überblick über die Hinter-gründe zu gewinnen, wo jetzt der äußere Ablauf der Ereignisse in mancher Hinsicht geklärt ist⁴. Im Folgenden sollen Aspekte des Interagierens von Konfliktpotentialen der westlichen und der arabischen Welt beschrieben werden, um daraus eine Per-spektive auf Handlungsmöglichkeiten zu gewinnen.

Osama bin Laden

Aus anfangs widersprüchlichen Einschätzungen kristallisierte sich schließlich doch heraus, dass Osama bin Laden mit seiner "Kampffront gegen Kreuzzügler und Juden", die er 1998 als Dachorganisation verschiedener fundamentalistischer Grup-pen zur Bekämpfung der Ungläubigen gegründet hatte, eine Zentralfigur im Hinter-grund war und auch mit der von ihm 1988 gegründeten Organisation Al-Qaida die

¹ Dieser Beitrag beruht auf dem Eröffnungsvortrag der 16. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung (Berlin, 31. 5. - 2. 6. 2002) und erscheint demnächst auch in Büttner & Wirth (2003).

² s. z.B. Hamzawy (2002).

³ Rowohlt (2001), Knüpfer & Berke (2001).

⁴ Aust & Schnibben (2002).

logistische Infrastruktur für die Planung und Durchführung der Attentate in wesentlichen Teilen bereit gestellt hatte. In seinem Lebensweg von der angepassten Lebensweise in einer reichen saudi-arabischen Familie und seiner Tätigkeit im Bauunternehmen seines Vaters zum Leiter fundamentalistisch-terroristischer Gruppen kommt eine Modernisierungskrise in der saudi-arabischen Gesellschaft und der arabischen Welt insgesamt zum Ausdruck.

Osama bin Laden wurde 1955 als 17. von 57 Kindern eines sehr erfolgreichen Bauunternehmers und Multimillionärs jemenitischer Abstammung im saudi-arabischen Dschidda geboren. Seine Mutter war im Kreise der Frauen des Vaters wenig geachtet. Durch den Tod des Vaters bei einem Flugzeugabsturz wurde er in jungen Jahren zum vielfachen Millionär. Dies gab ihm die Freiheit, sich politisch zu betätigen. Der Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan 1979 förderte die Radikalisierung fundamentalistischer Gruppen. Pakistan organisierte Widerstandsgruppen, die von Saudi-Arabien finanziert wurden und von den USA mit Waffen beliefert wurden. In der pakistanischen Grenzstadt Peschawar gründet Abdullah Accam, ein Palästinenser aus Jordanien, ein Zentrum fundamentalistischer Lehre und wird zum einflussreichen Lehrer für Osama bin Laden, der ihn wiederum mit Geld unterstützt und dessen "gottgesandter Engel" er ist. Accam macht ihn zu einem Dschihad-Schüler. 1988 gründet bin Laden sein eigenes Dschihad-Büro und nennt es Al-Qaida, "die Basis" (bei diesen Angaben beziehe ich mich im Wesentlichen auf das 2001 erschienene Buch "Osama bin Laden" von Pohly und Durán).

1989 ziehen die sowjetischen Truppen ab. Osama bin Laden kehrt nach Saudi-Arabien zurück, um wieder im Familienbetrieb zu arbeiten. Eine Repolitisierung der Szene bedeutet der Kuwait-Krieg mit ständiger Stationierung amerikanischer Truppen in Saudi-Arabien, für fundamentalistisch orientierte Araber wie bin Laden eine Provokation. Die entscheidende Radikalisierung soll sich nach seinen eigenen Angaben nach dem Einmarsch der Truppen der USA nach Somalia vollzogen haben. Daraufhin lässt bin Laden seine Al-Qaida verkünden, amerikanische Truppen in Saudi-Arabien, dem Jemen und dem Horn von Afrika seien Zielscheibe für den Dschihad. 1993 beteiligt sich ein Al-Qaida-Kommando an einer somalischen Auseinandersetzung mit US-Soldaten, bei der 18 Amerikaner getötet werden. Ein Anschlag auf das World Trade Center 1993 mit einem Sprengsatz in der Garage misslingt. Einigen der Attentäter werden Verbindungen zu Al-Qaida nachgewiesen. Auf amerikanischen Druck hin wird Osama bin Laden von Saudi-Arabien die Staatsbürgerschaft entzogen, und sein Clan erklärt ihn als nicht länger zur Familie gehörig. Auch den Sudan, wohin er ausgewichen war, muss er 1996 auf Druck der USA verlassen.

Er begibt sich nach Afghanistan, wo sich die Taliban-Milizen formieren. 1998 gründet er in der ostafghanischen Stadt Khost die "Internationale Kampffront gegen Juden und Kreuzzügler". Von zugehörigen Kampfgruppen werden im tansanischen Dar-es-Salam und dem kenianischen Nairobi gleichzeitig Bombenanschläge auf die US-Botschaften verübt, bei denen über 200 Menschen ihr Leben verlieren und tausende verletzt werden. Im Jahr 2000 wird im jemenitischen Hafen Aden ein Bombenanschlag auf den US-Zerstörer Cole verübt, bei dem 17 amerikanische Seeleute getötet werden. Osama bin Laden hat sich ganz bei den Taliban engagiert und hat sich deren Führer Mullah Omar auch familiär verbunden.

Der Hintergrund der Attentäter

Die Mehrzahl der Attentäter stammen aus dem südlichen Arabien, dem Ausgangspunkt des Wahabismus, einer fundamentalistischen arabischen Richtung, auf die sich das Königshaus stützt. In Saudi-Arabien ist die Spaltung zwischen mittelalterlich geprägter fundamentalistischer Religion und Staatsform und den Einflüssen moderner westlicher Technik und Ökonomie am stärksten zugespitzt. Dieser Widerspruch prägt auch die Familie Osama bin Ladens, die zum einen zutiefst arabisch-patriarchal geprägt durch Dienstbarkeit für das Königshaus groß geworden ist, während zum anderen gleichzeitig einige Mitglieder in den USA beruflich tätig und damit direkt westlichen Einflüssen ausgesetzt sind. Auch Wirth⁵ hebt in seiner Analyse das Konfliktpotenzial der "Doppel-Moral" solcher reicher saudi-arabischer Väter hervor und formuliert die interessante Vermutung, "...dass die Söhne aus wirtschaftlich privilegierten Familien teils im bewussten, teils im unbewussten Auftrag der Väter in den heiligen Krieg ziehen, von dem die Väter nur reden und träumen".⁶ Dazu kommt, dass ein despotisches Königshaus durch aus dem Ölreichtum gewonnene wirtschaftliche Macht die Gesellschaft in mittelalterlich geprägter Abhängigkeit und Stagnation halten kann. Da letztlich der Einfluss der Amerikaner, die über 20 % ihres Ölbedarfs aus Saudi-Arabien decken, für diese politische Situation verantwortlich ist, richtet sich der Auflehnungsaffekt gegen sie.

Strukturelemente der arabischen Welt

Die arabischen Gesellschaften sind in weiten Teilen strikt monotheistische, hierarchisch gegliederte und von Männern dominierte Gesellschaften. Die unterschiedlich ausgeprägte Polygamie und die radikale Trennung der Geschlechter führt dazu, dass die Väter für die Kinder fern und wenig erreichbar sind. Sexualität ist stark tabuiert, Beschneidung bei Männern und Frauen ist verbreitet, wenn auch je nach Region sehr unterschiedlich häufig.⁷ Wir wissen heute aus vielfältigen Untersuchungen, dass diese genitalen Verstümmelungen die Beziehungs- und Individuationsmöglichkeiten in bedeutsamer Weise einschränken, ohne dass jetzt in diesem Zusammenhang weiter darauf eingegangen werden kann. Es sei nur als eine wesentliche Folge die "Vermeidung von Intimität" zwischen den Geschlechtern genannt.⁸ Die Frauen haben wenig Rechte, eine kollektive Orientierung ist vorherrschend, Individualität im westlichen Sinne wenig entwickelt. Die Familienstrukturen haben vielfach Clancharakter, die Wirtschaftsform ist zum Teil noch feudal-agrarisch oder nomadisch. Durch die Auswirkungen der westlichen gesellschaftlichen und technisch-wirtschaftlichen Entwicklungen befindet sich die islamische Welt seit 200 Jahren in einer chronischen Entwicklungs- und Modernisierungskrise.

⁵ Wirth (2002), S. 380.

⁶ ebd.

⁷ Lightfoot-Klein (1992).

⁸ Goldman (1997), S. 124.

Strukturelemente der westlichen Welt

In den demokratischen Gesellschaften verlieren die monotheistischen Religionen an Bedeutung, bleiben aber latent noch sehr wirksam. Die patriarchalen Ordnungen befinden sich in einem Entwicklungsprozess auf Liberalität und Gleichberechtigung hin, Kirche und Staat sind weitgehend getrennt. Die Wirtschaftsform ist kapitalistisch und technikorientiert. Für die Polarisierung zwischen der arabischen und der westlichen Welt ist bedeutsam, dass es in den USA eine Spaltung zwischen dem Vordergrund einer freiheitlich-demokratischen Ebene und dem Hintergrund einer sektiererischen Religiosität mit fundamentalistischen Zügen gibt. Sehr wenig diskutiert und geklärt ist, in welchem Ausmaß die in den USA verbreitete männliche Beschneidung irrationale Bedrohungsängste fördert.⁹ Auch die hohe Kaiserschnitttrate von bis zu 50%¹⁰ birgt als kollektives Element der Primärsozialisation das Potential von irrationalen Bedrohungsgefühlen¹¹ und entsprechenden Gegenreaktionen, wie sie nach meiner Vermutung bei dem SDI-Programm einen Hintergrund bilden. Die Zerrissenheit der amerikanischen Gesellschaft in ethnische Gruppen birgt ein latentes Gewaltpotential, das dicht unter der Oberfläche spürbar ist. Darum braucht die amerikanische Gesellschaft vielleicht noch mehr als andere Gesellschaften Außenfeinde für ihren inneren Zusammenhalt. Dazu mag beitragen, dass das eigene "Böse" der fast vollständigen Auslöschung der Indianerkulturen und die Ermordung der indianischen Urbevölkerung weitgehend verleugnet ist.¹²

Politische Konfliktlage

Seit dem 19. Jahrhundert ist die arabische Welt in einen mit mancherlei Kränkungen verbundenen politisch-gesellschaftlichen Rückstand gegenüber Europa und den USA geraten. Teile Nordafrikas gerieten unter französische Oberhoheit, Ägypten und der Vordere Orient wurden englischer Einflussbereich. Die Niederlage des Osmanischen Reiches und seine Auflösung 1918 besiegelte diese Entwicklung. Arabische Länder versuchten in unterschiedlichem Ausmaße und unterschiedlichem Tempo westliche Modelle einzuführen, am ausgeprägtesten geschah dies in der Türkei.

Die zum Teil willkürliche Machtpolitik des dominierenden Westens war mit einer Kette von Demütigungen verbunden. Dabei war die Vertreibung der Palästinenser aus ihrem angestammten Land im Zusammenhang mit der Gründung des Staates Israel vielleicht die schmerzlichste und "ungerechteste", insofern hier ein in Europa durch einen destruktiven Nationalismus "unlösbar" gewordenes Integrationsproblem auf Kosten der palästinensischen Bevölkerung "gelöst" wurde, die mit diesen Konflikten nicht das Geringste zu tun hatte. Die innere Entwicklung der arabischen Staaten aus feudalen Strukturen hin zu modernen Gesellschaften wurde

⁹ Goldman (1997).

¹⁰ Verry (1992).

¹¹ Emerson (1997).

¹² Beckenbach (2002).

durch die Einflussnahme westlicher Politik in vielen Bereichen schwer geschädigt.¹³ So wurde die demokratisch-sozialistische Entwicklung im Iran unter Mossadeq in den 50er Jahren durch machtpolitisches Eingreifen der USA zerstört, mit all den bekannten destruktiven Folgewirkungen bis heute. Bedeutsam dabei ist, dass die westlichen Staaten und insbesondere die USA zwar innerlich freiheitlich-demokratisch organisiert sind, nach außen aber eine kapitalistisch orientierte kurzsichtige Machtpolitik betreiben, die nicht auf die demokratisch-freiheitlichen Werte hin reflektiert ist. Statt die Entwicklungsprozesse in den arabischen Gesellschaften zu achten und konstruktiv zu begleiten, was durchaus im langfristigen Interesse der USA liegen würde, suchten die USA über die Destabilisierung der arabischen Gesellschaften kurzfristige macht- und wirtschaftspolitische Vorteile zu erreichen.¹⁴

In den arabischen Ländern vollziehen sich die Entwicklungen von feudalen Ordnungen hin zu demokratischen Ordnungen im Prinzip in den gleichen Bahnen, wie dies früher im Westen geschehen ist, wobei im Übergang zwischen Feudalordnung und künftigen freiheitlichen Ordnungen im Moment diktatorische Regime, wie früher in Europa auch, als Übergangsstufen dominieren.

Saudi-Arabien als zentraler Konflikttherd

Das saudi-arabische Königs-Regime kann sich völlig unzeitgemäß und der gesellschaftlichen Entwicklungstendenz nicht angemessen durch ein Zusammenwirken des wahabitischen Fundamentalismus, der Clan-Familienstrukturen, des Ölreichtums und der amerikanischen Wirtschaftsinteressen an der Macht halten, so dass mittelalterlich-theokratische Strukturen mit modernistischen Tendenzen unvermittelt zusammenwirken, woraus ein enormes Gewaltpotential resultiert. Entwicklungen zu individuellen Handlungsstrukturen und Verantwortlichkeiten sind durch das Regime blockiert, so dass die gesellschaftlichen und individuellen Individuationstendenzen beschädigt und verformt werden. Das gewalttätige Potential wurde als Ventil nach außen gelenkt, zum einen früher in die finanzielle Unterstützung des Kampfes gegen die Sowjetunion in Afghanistan und zum anderen später in die Attacken der fundamentalistischen Gruppen gegen Amerika und die Ungläubigen insgesamt. Diese gesellschaftliche Gespaltenheit spiegelt sich, wie gesagt, in der Familie Osama bin Ladens wider, die zum Teil westlich orientiert ist, zum Teil eben in der Person Osama bin Ladens fundamentalistisch.

In seiner Deklaration von 1998 gegen die "Allianz von Kreuzzüglern und Juden" heißt es: "Alle Verbrechen und Sünden, die von den Amerikanern begangen wurden, sind eine offene Kriegserklärung an Gott, seinen Propheten und alle Muslime. Es wird bestimmt, dass die persönliche Pflicht jeden Muslims ist, in jedem Land der Welt und wo immer möglich, die Amerikaner und deren Alliierte zu töten."¹⁵ Diese Kriegserklärung macht auch deutlich, dass die Spaltung der Vaterimago in den verehrten Allah und die feindlichen "Kreuzzügler und Juden" in keiner Weise balanciert werden kann. Wie gesagt, stammt die Mehrzahl der Attentäter aus

¹³ Danesch (2002).

¹⁴ ebd.

¹⁵ *Der Spiegel*, Nr. 40 / 2001, S. 36.

den wahabitischen Kernprovinzen Saudi-Arabiens. Der Grundkonsens in der saudi-arabischen Gesellschaft ist in einer gefährlichen Weise aus der Balance geraten und wird durch die äußeren Machtfaktoren des Zusammenwirkens kapitalistischer Geldmachtpolitik und fundamentalistischer Clanstrukturen künstlich zusammen gehalten, wie ebenso durch das Aggressionsventil eines Krieges gegen "Kreuzzügler und Juden". Solche tiefen Konflikte in der Gesellschaftsstruktur treten in Wechselwirkung mit den biologischen Wurzeln menschlicher Beziehungsstrukturen und werden darum in ihrem ganzen Umfang erst zugänglich, wenn diese biologische Ebene in die Betrachtung miteinbezogen wird. Die moderne Soziobiologie hat in die Wechselwirkung zwischen Sozialstruktur und Verhaltensmustern klärende und bedeutungsvolle Einsichten gewonnen. Darum wird dieser Aspekt im folgenden Abschnitt behandelt.

Die soziobiologische Dimension des Konfliktes zwischen der arabischen und der europäischen Welt

Das Verständnis für das Zusammenwirken von biologisch vorgegebenen Verhaltensmöglichkeiten und Gesellschaftsstrukturen hat durch die moderne Soziobiologie eine neue Ebene gewonnen, die bisher in gesellschaftswissenschaftlichen oder kulturpsychologischen Betrachtungen wenig gewürdigt worden ist. Insbesondere ist hier die Willard-Trivers-Hypothese bedeutsam.¹⁶ Der entscheidende Gesichtspunkt ist der, dass weibliche und männliche Fortpflanzungsstrategien grundlegend differieren, indem die weibliche Strategie der Linie einer großen Investition und qualitativen Förderung des Kindes durch eine große Eizelle, Schwangerschaft, Stillen und Kindversorgung für die Fortpflanzung folgt, während die männliche Strategie die Fortpflanzung durch eine große Zahl von kleinen Spermien und deren weite Verbreitung bei geringer Investition in das einzelne Kind sichern will. Wie sich diese "Strategien" aber konkret ausgestalten, hängt von der jeweiligen Gesellschaftsstruktur und den gegebenen Ressourcen ab. In egalitären Gesellschaften und bei geringeren Ressourcen hat das zur Folge, dass auch für den Mann das monogame Modell das beste ist, insofern er so die Weitergabe seiner Gene durch die Sorge für das Überleben der Kinder sichert, während er ohne diese Sicherung des Aufwachsens der Kinder und durch ein polygames Verhalten das Überleben der Kinder gefährden würde. In männerdominierten hierarchischen Gesellschaften, wo die führenden Männer eine sehr gute Ressourcelage haben, ist es von der Strategie der männlichen Gene her sinnvoll, diese über verschiedene Frauen weiter zu geben. Diese Tendenz zeigt sich dann bei den superreichen Männern der Oberschicht solcher Gesellschaften in der Etablierung von Harems. Polygamie und die Einrichtung der Harems erwachsen also aus dieser Sicht aus der biologischen Struktur unter den gegebenen Bedingungen. Mit dem Herauswachsen der arabischen Gesellschaften aus den feudalen und hierarchischen Strukturen relativiert sich die Bedeutung dieses Faktors. Die Harems haben an Bedeutung verloren, wie ebenso die realisierte Polygamie, dies natürlich mehr in den "fortgeschritteneren" arabischen Gesellschaften wie der

¹⁶ Wilson (1979), Blaffer-Hrdy (2001).

Türkei und dem Iran im Vergleich zu den noch sehr durch das männerdominierte Clan-System bestimmten Gesellschaften der arabischen Halbinsel.

Bedeutsam ist, dass die arabischen und westlichen Gesellschaften sich also nicht nur sozialisationsbedingt unterscheiden, sondern die unterschiedlichen gesellschaftlichen Strukturen auch ganz andere biologisch verankerte Verhaltensbereitschaften lebensbestimmend werden lassen. Wenn die Polygamie realisiert ist, hat sie tiefgreifende Folgen für die Eltern-Kind-Beziehung, wie dies in der Familie Osama bin Ladens der Fall ist. Allein wegen des inferioren Status der Frauen, insbesondere der Mutter Osama bin Ladens, ist die frühe Mutterbeziehung beeinträchtigt, da eine Frau ohne eigene Individuierungschance auch ihr Kind nicht entsprechend fördern kann. Dazu kommt, dass der machtvolle Vater als reale Person wenig erreichbar ist, so dass es aus der Familienstruktur heraus zur Spaltung des Vaterbildes in eine idealisierte, in der Beziehung zu Allah gesuchte Vaterimago¹⁷ und eine negativ besetzte destruktiv-feindliche Vaterimago kommt, wie dies auch exemplarisch bei Osama bin Laden anzunehmen ist. In männerdominierten hierarchischen Gesellschaften mit polygamen Strukturen spielt in der Geschlechterbeziehung Gewalt und Macht eine wesentlich bedeutsamere Rolle als in der mehr monogamen Beziehung in egalitären Gesellschaften.¹⁸

Dieses größere Aggressionspotential in der Geschlechterbeziehung macht es wohl auch nötig, die Mann-Frau-Beziehungen mehr zu reglementieren und durch die männlichen und weiblichen Beschneidungen, die immer noch weit verbreitet sind, überhaupt als Begegnungsfeld einzuschränken. Die Verzerrungen in den frühen Elternbeziehungen und deren traumatische Aspekte¹⁹ haben ein bedeutsames und die Individualisierungsmöglichkeiten einschränkendes Ausmaß. Beispiel hierfür ist Mohammed Atta, die Führungsperson unter den Attentätern, aus dessen Testament eine tiefe Frauenangst und Frauenverachtung sowie eine hörige Selbstopferungstendenz für die idealisierte Vaterimago hervorgeht. Hierzu einige Zitate: "Ich glaube, dass Mohammed Gottes Gesandter ist ... Ich wünsche, dass meine Familie und jeder, der dies hier liest, den allmächtigen Gott fürchtet und sich nicht durch das Leben ablenken lässt... Weder schwangere Frauen noch unreine Personen sollen von mir Abschied nehmen – das lehne ich ab. Frauen sollen nicht für meinen Tod Abbitte leisten... Derjenige, der meinen Körper rund um meine Genitalien wäscht, sollte Handschuhe tragen, damit ich dort nicht berührt werde... Frauen sollen weder bei der Beerdigung zugegen sein noch irgendwann später sich an meinem Grab einfinden."²⁰ Für weitere Beispiele zum biographischen Hintergrund siehe Bohleber²¹ und deMause²². Die besondere Charakteristik des "Fanatismus-Syndroms", das diese Attentäter kennzeichnete, wird von Wirth²³ eindringlich geschildert. Er hebt ein narzisstisch übersteigertes Selbstbild, Bindungslosigkeit, Angst vor der eigenen emotio-

¹⁷ Lachkar (2002).

¹⁸ Blaffer-Hrdy (2001).

¹⁹ deMause (2002a).

²⁰ *Der Spiegel*, Nr. 40 / 2001, S. 32.

²¹ Bohleber (2002a), S. 714.

²² deMause (2002a).

²³ Wirth (2002), S. 365 ff.

nen Innenwelt, Reinheitsideen, Abwertung der Frau, abnorme Hingabe an Ideen und ein bestätigendes Milieu als wichtig hervor.

Dieses Testament Mohammed Attas, das seine opferbereite Ausrichtung an einer idealisierten Vaterimago beschreibt, weist auf eine weitere Konfliktdynamik hin, die aus den monotheistisch-religiösen Ideologien resultiert. Diese sind, was die Idealisierung des Opfers und des Martyriums angeht, im Orient und im Westen in vielerlei Hinsicht ähnlich (s. den Beitrag von Sahlberg in diesem Band), können aber im Islam den besonderen aggressiven Kontext des "heiligen Kriegs" haben. Diese Vorstellungen sind uns im Westen durch die Relativierung der monotheistischen Ideologien im Zuge der Aufklärung fremd geworden, sind aber latent durchaus noch wirksam. Doch ist es heute dank der Aufklärung und der modernen Tiefenpsychologien möglich, die psychologische Ebene von Opfervorstellungen und monotheistischen Ideologien zu reflektieren. Darum soll hier in einem eigenen Abschnitt der psychologische und psychohistorische Hintergrund in einem Exkurs behandelt werden.

Exkurs zur Psychodynamik des Monotheismus

Dieser Exkurs versucht den Wurzelgrund des zentralen Glaubensmotivs der Selbstopferung für Allah, das die Attentäter bewegte, in der Psychodynamik des Monotheismus zu erschließen. Zur Verdeutlichung des Erlebens der Attentäter sei noch einmal Mohammed Atta zitiert: "Wenn die Gläubigen den Kampf gegen die Ungläubigen aufnehmen, werden sich die Gläubigen daran erinnern, dass Gott ihnen beisteht, und dass sie siegen werden... Aber diejenigen, die Gott fürchten und ihm folgen und nach seinem Willen handeln, werden am Ende die Richtigen sein... Alle westlichen Zivilisationen, die ihre Macht genießen, sind in ihrem Inneren sehr schwach. So habe keine Angst und keine Furcht, wenn du ein Gläubiger bist... Entsinne dich, dass Gott die Ungläubigen niederschlagen und besiegen wird... Wenn du im Flugzeug bist, sobald du das Flugzeug betrittst, solltest du zu Gott beten, denn jeder, der zu Gott betet, wird gewinnen, denn du tust dies für Gott. Wie der allmächtige Prophet sagt, ist eine Tat für Gott besser als die ganze Welt und alles auf der Welt... Wenn das Flugzeug sich bewegt, sobald es sich langsam zu bewegen beginnt... bete die Gebete der reisenden Muslime, denn du reist, um Gott zu treffen... Du kommst nicht zur Erde zurück und pflanzt die Angst in die Herzen der Ungläubigen, wie Gott sagte, schlag sie hart in das Genick (töte sie), in dem Wissen, dass der Himmel auf dich wartet... Am Abend, bevor du deine Tat verübst: 1. Du solltest rezitieren, dass du für Gott stirbst. Rasiere das gesamte überflüssige Haar von deinem Körper, parfümiere deinen Körper und wasche deinen Körper... 3. Rezitiere die Verse über Vergebung und das, was Gott für Märtyrer bereithält, denn sie kommen ins Paradies... 14. Trage deine beste Kleidung und folge damit dem Beispiel deiner Vorfahren, die vor dem Kampf gute Kleidung trugen... Wie Gott sagt, ist es eine gute Angewohnheit, gut rasiert zu sein, und das steht so in seinem Buch."²⁴

Die folgenden Ausführungen zur Psychodynamik des Monotheismus können notwendigerweise nur unvollständig und spekulativ sein, gründen sich aber auf lang-

²⁴ *Der Spiegel*, Nr. 40 / 2001, S. 36.

jährige psychoanalytische und psychohistorische Beobachtungen seelischer Tiefendynamik. Dabei ist es unumgänglich, etwas weiter auszuholen. Erst im Gefolge der Aufklärung konnte systematischer psychologisch über Gottesvorstellungen nachgedacht werden. Gleich die ersten grundlegenden Überlegungen, wie sie Feuerbach (1841) anstellte, erfassten wesentliche Zusammenhänge. Er beschrieb die Gottesvorstellung als eine Projektion von uns selbst oder der eigenen Persönlichkeit. Das bedeutet auch, dass wir uns in unseren Gottesvorstellungen zum Ausdruck bringen, bzw. umgekehrt die Gottesvorstellungen etwas über unser Selbstverständnis aussagen.

Der Beitrag Freuds (1927) betrifft die frühkindliche Herkunft dieser Projektion. Dabei engte er entsprechend seinem kulturellen Kontext das Verständnis dieser Projektion auf die frühkindlichen Vatergefühle ein. Jung (1940) erweiterte den Blick um die Selbstaspekte und beschrieb die Vorstellung von Jesus als eine Projektion eines archetypischen und letztlich pränatalen Urselbstes. Adler (1933) wiederum arbeitete den kompensatorischen Charakter der Gottesvorstellung heraus. Sie sollte Trost und Schutz für frühkindlich erlittene Ohnmacht sein. Im Sinne von Adler könnte man formulieren, dass die Straf- und Schuldängste vor Gott die Nöte der frühen Sozialisation sehr direkt widerspiegeln und Gottes Allmacht und Güte gleichzeitig davor retten sollen, was nur durch hörige Unterwerfung und Willensaufgabe möglich ist. Rank (1929)²⁵ wiederum sah den Aspekt der Willensprojektion in der Gottesvorstellung, wobei man den Willen in seinem Verständnis als pränatale Ur vitalität verstehen kann.

Mit diesen tiefenpsychologischen Konzepten sind frühkindliche Wurzeln der Gottesvorstellung erfasst, bei Freud die Kleinkindebene, bei Adler die Säuglings-ebene, bei Jung und Rank die pränatale Ebene. Letzteren Geichspunkt hat neuerdings Sloterdijk²⁶ in dem Sinne systematisiert, dass der Kern der Gottesbeziehung in der pränatalen Mutterbeziehung wurzelt und daraus seine Eigenart gewinnt (zu weiteren Aspekten s. den Beitrag von Sahlberg in diesem Band²⁷). Das bedeutet also, dass die Gottesvorstellung in wesentlichen Aspekten aus der vorsprachlichen Zeit und damit aus dem Sprach-Ich unbekannten Regionen stammt. Dem Erlebens-Ich sind diese Regionen aber als das Ureigenste zutiefst vertraut. Diese Dichotomie zwischen der vorsprachlichen und der sprachlichen Zeit begründet etwas von der Dichotomie menschlicher Identität, die immer zugleich in sprachlicher und vorsprachlicher Erfahrung und den entsprechenden Entwicklungsebenen wurzelt. Dies bedeutet zugleich Schwäche und Stärke, Schwäche, insofern wir uns als Menschen in unseren frühkindlichen Projektionen und Gefühlen verfangen können, und Stärke, insofern wir reale Ohnmacht durch frühkindliche Macht- und Sicherheitsvorstellungen überbrücken können, die uns ein intelligentes Funktionieren auch noch in aussichtslosen Situationen ermöglichen.

Spielten hierbei auf der Ebene der Stammeskulturen wohl magische Praktiken, Vergewisserung von manaartigen Kräften und die Versicherung des Schutzes verschiedener Geister und Götter eine wesentliche Rolle, so kam es wohl auf der Ebene

²⁵ Rank (1929), S. 83.

²⁶ Sloterdijk (1998), S. 549.

²⁷ Sahlberg (2003).

der frühen Hochkulturen im Zusammenhang mit dem enormen wirtschaftlich-technischen Machtzuwachs durch die Erfindung von Ackerbau und Viehzucht während der "neolithischen Revolution" zur Vorstellung von beherrschenden Zentralgöttern als Vorstufen der späteren monotheistischen Gottesvorstellungen. Dieser Machtzuwachs durch die gezieltere Nutzung der Kräfte der Natur ermöglichte die zunehmende Größe und innere Organisierung menschlicher Gesellschaften in den frühen Hochkulturen. Er bestätigte scheinbar frühkindliche Allmachtsvorstellungen, aktivierte deren Projektion in entsprechenden Gottesvorstellungen und organisierte sich schließlich in den monotheistischen Gottesvorstellungen, die die spätere Geschichte in der orientalischen und westlichen Welt beherrschten.

Hier besteht nun die paradoxe Situation, dass die beachtliche Handlungsfähigkeit und Steuerungsfähigkeit der Mitglieder dieser Gesellschaften nicht als in ihnen selbst begründet erlebt wird, sondern als von dem göttlichen Wesen geliehen, in dessen Dienst sie handeln – daher auch die Unfähigkeit zu einer verantwortlichen Reflektion des eigenen Verhaltens. Dieses Modell einer durch Gottes- oder Königsgefolgschaft zusammen gehaltenen Identität war von den frühen Hochkulturen bis zur Aufklärung das Erfolgsmodell der kulturellen Evolution. Wir wissen heute aus der psychoanalytischen Kulturpsychologie²⁸, dass die psycho-sozialen Inszenierungen der Erwachsenen in Wechselwirkung zu den primären Prägungen am Lebensanfang und insbesondere in der Säuglingszeit stehen. Dabei scheint in den monotheistischen Kulturen das zentrale Element der primären Sozialisation eine "Entmächtigung" des Säuglings, die Entmutigung seines Eigenwillens zu sein, indem der Umgang mit ihm nach äußeren Regelungen ohne Rücksicht auf seine wirklichen Bedürfnisse die Urerfahrung eigener Ohnmacht und die Abhängigkeit von einem machtvollen äußeren Eltern- oder Gruppennich vermittelt, dem man sich nur folgsam unterwerfen kann und bei dem alle Macht liegt. Dabei scheinen frühe Trennungen, die das elementare Nähebedürfnis des Säuglings frustrieren, sowohl in den orientalischen wie in den westlichen Kulturen eine zentrale Rolle zu spielen.²⁹ In der arabischen Welt scheint es wegen der Kinderferne des Vaters nicht zu einer Triangulierung in der frühen Elternbeziehung zu kommen. Dafür ist eine persönliche und nahe Beziehung zu beiden Eltern erforderlich. Diese Triangulierung wird heute als Voraussetzung für eine autonomere Individuation angesehen. Es überwiegt ein ausgesprochen symbiotischer Beziehungsstil. Diese frühkindliche Situation wird dann auf die Gesellschaft übertragen mit einem symbiotischen Gruppenbezug und einem fernen Übervater (Allah), von dem alles abhängt.

Hierbei beziehe ich mich auf entsprechende Aussagen der ägyptischen Psychotherapeutin Leila Cheroubin. Neben der fehlenden Triangulierung im westlichen Sinne spielt die fehlende Ermutigung zur Autonomie in dem symbiotischen Beziehungsstil eine wichtige Rolle. Das Kind lernt umgekehrt, dass es in elementarer Weise abhängig ist und sich unterwerfen muss. Leila Cheroubin formuliert dezidiert, dass den Säuglingen in der arabischen Welt der eigene Wille systematisch genommen werde, wodurch sie bleibend auf ein Gruppennich geprägt würden.³⁰ Geschicht-

²⁸ Erikson (1966), Renggli (1974), Janus (1995, 2002a), deMause (1996).

²⁹ Renggli (1974, 1992, 2001).

³⁰ s. hierzu auch deMause (2002a).

lich gilt ja sicher auch für die westliche Welt, dass den Säuglingen in ihrer extremen Ohnmacht das Selbstvertrauen genommen wurde.³¹ Doch gibt es hier seit der Aufklärung einen Wandel hin zur Beachtung der kindlichen Bedürfnisse und in den letzten 50 Jahren auch der Säuglinge. Diese Entwicklungsunterstützung und die Anerkennung des eigenen Willens von Anfang an ist eine Voraussetzung zur Entwicklung der komplexen selbstverantwortlichen Handlungs- und Beziehungsfähigkeit, wie sie ein demokratisches Zusammenleben erfordert.

In der westlichen Welt wurden das auf dem Monotheismus beruhende Identitätsmodell und die entsprechenden gesellschaftlichen Strukturen nach einem längeren "Prozess des Entdeckung des Individuums"³² mit der Aufklärung und der französischen Revolution nachhaltig verändert. Das Individuum begründete sich nicht mehr in der Projektion seines frühkindlichen Selbstes und seiner frühkindlichen Elterngefühle, sondern immer stärker in sich selbst und seiner eigenen Handlungs- und Verantwortungsfähigkeit. Dieses neue individualistische Modell ermöglichte eine neue Dimension flexibler gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit in Wechselwirkung mit den komplexeren pluralistischen Gesellschaften. Psychologie und Tiefenpsychologie wie auch Kunst und Geisteswissenschaft versuchen die Topographie dieser neuen Identität zu beschreiben und zu erfassen. In der erhöhten Selbstreflexivität liegt auch die Chance, andere kulturelle Identitäten wie die arabische tiefer zu verstehen, um den kulturellen Dialog zur ermöglichen, der zu einer balancierten Koevolution beitragen kann. Da die arabische Welt keine mit der Aufklärung vergleichbare innere Entwicklung in ihrer Identitäts- und Gesellschaftstradition gemacht hat, wie der Göttinger Islamforscher Tibi³³ immer wieder betont hat, gerät sie unter dem Einfluss westlicher Identitätsmodelle in einen Entwicklungsdruck, der unsystematisch und fremdbestimmt ist. Zentral für die arabische Welt wird sein, einen aus ihrer geschichtlichen Tradition selbst bestimmten Entwicklungsweg zu finden, der die Ressourcen hierfür in der eigenen Geschichte einer großen Kultur aktiviert und nutzt. Die Gefahr der augenblicklichen Situation besteht sicher darin, dass entwicklungsblockierende Elemente eines überlebten Monotheismus, wie sie insbesondere in Saudi-Arabien vorherrschend sind, mit überlebten monotheistischen Kräften interagieren, wie sie zum Teil sektiererische Kirchen in den USA bestimmen.

Damit kommen wir zu der Ausgangsfrage nach der Begründung des Selbstopfers in der Psychodynamik des Monotheismus zurück. Wenn die Identitätsstruktur im Monotheismus durch die gesellschaftlich projektiv inszenierte Fixierung an ein pränatales Größen- oder Urselbst charakterisiert ist, dann bedeutet eine Infragestellung und Bedrohung der Gesellschaft eine Infragestellung und Bedrohung dieser Identitätsstruktur, die nur durch die Vernichtung des "Feindes" wiederhergestellt werden kann, um die Illusion eines in der Allmächtigkeit und Heiligkeit symbolisierten pränatalen Heilszustandes wiederherzustellen. Ist der "Feind" übermächtig, wird das gleiche Ziel über das Selbstmordattentat zu erreichen gesucht, das die aussichtslos gewordenene postnatale Existenz im Selbst-Opfer aufhebt. Das Selbst-Opfer

³¹ deMause (2000, 2002b), Frenken (2002a), Nyssen & Janus (2002), u.a.

³² van Dülmen (1997).

³³ Tibi (1994); s.a. Bolz (2002).

soll dabei im Kern, wie jedes Opfer³⁴, die Geburt rückgängig machen, um damit wieder in die "himmlische" primäre Einheit vor der Geburt zurückzukommen.

Dabei legieren sich, wie es für menschliches Verhalten typisch ist, unterschiedliche Ebenen, und zwar die frühestkindliche, wie es gerade beschrieben wurde, mit einer Erwachsenenenebene des instinktiven Schutzverhaltens aus dem Primatenerbe, unter Einsatz des eigenen Lebens die eigene Gruppe zu schützen. In diesem Sinne haben diese jungen Männer eine verzweifelte Auflehnung gegen die Gefährdung der arabischen Heimatwelt durch unverantwortete Verwicklungen mit der westlichen Welt zum Ausdruck gebracht. Das gilt auch für Osama bin Laden, der die gefühlsmäßige Wirkung des "verrückten" Widerspruchs bei seinem Vater zwischen arabischem Patriarchen und westlichem Geschäftsmann in einem "verrückten" Verzweiflungskampf gegen die westliche Welt auslebt. Man könnte hier von einem Versagen der adoleszenten Containerfunktion³⁵ der saudi-arabischen Gesellschaft im Kontext der Modernisierungskrise sprechen. Wenn die nationalen Gesellschaften in ihrer Containerfunktion für die Idealbildung der werdenden Generation versagen, ist die Weltöffentlichkeit in einer neuartigen Weise gefordert, in ihrem Diskurs diese Funktion zu übernehmen, wie dies nach dem 11. September in Ansätzen in internationalen Konferenzen und in Publikationen durchaus geschieht. In ähnlichem Sinne formuliert Wirth: "Der 11. September könnte ein Anlass sein, die Globalisierung der Weltmärkte zu ergänzen durch eine Globalisierung der Ethik und des menschlichen Mitgefühls".³⁶ Gerade in diesem Zusammenhang ist es wichtig, die symbolische Dimension des Terrorangriffs zu sehen.

Die symbolische Aktion im terroristischen Akt

In ganz anderem Ausmaß, als wir dies meist realisieren, fühlt sich nach meinem Eindruck die arabische Welt in ihren zentralen Werten von der westlichen Kultur bedroht, was als Gefühl in der häufigen Wendung zum Ausdruck kommt, der arabischen Welt werde "die Seele geraubt". In diesem Sinne verstehe ich die Ereignisse am 11. September auch als symbolische Botschaft, dass die Täter der amerikanischen Gesellschaft mitteilen wollen, wie sehr sie sich in ihren zentralen Werten bedroht und destruiert fühlen und deshalb ein zentrales Symbol der amerikanischen kapitalistischen Handelsmacht zerstören, um zu vermitteln, wie zerstörerisch für sie die von der amerikanischen Kultur ausgehende Zersetzung ihrer zentralen kulturellen Werte ist. Diese symbolisch-kreative Dimension hatte wohl Stockhausen in seiner umstrittenen Äußerung zum "Kunstwerkcharakter" der Ereignisse des 11. September im Sinn. Dabei sprach er auch den systemsprengenden konstruktiven Aspekt von Gewalt und Kunst an: "Was da geistig geschehen ist, ist dieser Sprung aus der Sicherheit, aus dem Selbstverständlichen, aus dem Leben, das passiert ja auch poco a poco in der Kunst. Oder sie ist nichts".³⁷ Die hier angesprochene Dimension scheint mir insbesondere für den interkulturellen Dialog bedeutsam zu sein.

³⁴ Janus (2000a), S. 270.

³⁵ s. hierzu Bohleber (2002b).

³⁶ Wirth (2002), S. 391.

³⁷ zit. nach Maetzler (2001), S. 66.

Die fundamentalistischen Aspekte der amerikanischen Gesellschaft

Wie schon angedeutet, ist die amerikanische Gesellschaft trotz ihrer demokratisch-freiheitlichen Verfassung innerlich wegen der dissoziierten ethnischen Bevölkerungsteile gleichzeitig eine sehr zerrissene Gesellschaft, was beim Aufenthalt in den USA in Städten wie Washington sehr unmittelbar spürbar ist. Es ist dort nicht möglich, abends unbefangen spazieren zu gehen, auch tagsüber ist es gefährlich, in falsche Straßenzüge zu geraten. Allein in der Stadt Washington passieren so viele Morde pro Jahr wie in ganz Deutschland. Ein gewaltbereiter Egoismus ist Tradition in der amerikanischen Gesellschaft und zeigt sich in der ubiquitären Bewaffnung der privaten Haushalte³⁸, wie ebenso in der Gesamtgesellschaft in der rücksichtslosen wirtschaftlichen Machtpolitik, die vor Gewalttaten wie etwa in Chile bei der Unterstützung Pinochets und in anderen lateinamerikanischen Ländern nicht zurückschreckt. Der sektiererische Charakter der Religiosität begrenzt meines Erachtens die Wirksamkeit des aufgeklärten öffentlichen Diskurses. Volkan³⁹ zitiert als Fachmann für protestantischen Fundamentalismus Michael Barken mit der Angabe, 25-35 % der Amerikaner seien heutzutage Fundamentalisten. In naiver Weise wird die amerikanische Machtpolitik von religiösen Institutionen unterstützt oder sogar verstärkt, wie dies bei Bush Senior der Fall war, der nach Beginn des Golfkrieges gemeinsam mit dem Prediger Billy Graham betete und hieraus geistlichen Rückhalt für seine militärische Entscheidung zog.

Dieser latente Fundamentalismus in der amerikanischen Gesellschaft interagiert mit dem offenen Fundamentalismus der arabischen Gesellschaften, dem nach Schätzungen von Waldmann⁴⁰ 10-15 % der Bevölkerung in den arabischen Ländern anhängen, so dass es zu den negativen Eskalationen in den letzten Jahren kommen konnte. Es gibt in der amerikanischen Außenpolitik eine latente Ideologisierung, die den amerikanischen Lebensstil und seine Werte als absolut und in naiver Weise als Gott wohlgefällig nimmt. Hiermit hängt auch die geringe Sensibilität für die besonderen Bedingungen anderer Kulturen zusammen. Deshalb wurde die Demütigungsseite der internationalen Politik gegenüber den arabischen Ländern nicht verstanden und nicht einmal gesehen. In diesem Sinne ist im Westen wenig bewusst, dass 350.000 Palästinenser bei der Gründung des Staates Israel vertrieben wurden, oder als anderes Beispiel, dass mehr als 500.000 Kinder im Irak als Folge der Sanktionen seit 1990 gestorben sind. Arabische Schätzungen gehen sogar von einer Million gestorbener Kinder aus.⁴¹ Darüber hinaus ist, wie schon gesagt, die traditionelle arabische Identität und Wertewelt vital durch westliche Werte und Identitätsmodelle bedroht und befindet sich in einem elementaren Transformationsprozess, der notwenigerweise die Individuierungselemente eines "Stirb und Werde" beinhaltet, das aber letztlich nur innerlich ausgetragen werden kann.

³⁸ Moore (2002).

³⁹ Volkan (2002), S. 166.

⁴⁰ Waldmann (1998), S. 115.

⁴¹ *Der Spiegel*, Nr. 12 / 2002, S. 155.

Zwischenbemerkung zu methodischen Problemen in der psychoanalytischen Kulturpsychologie

Methodisch scheint es mir bei einer psychodynamischen Diskussion bedeutsam zu sein, die vorgeburtliche und geburtliche Dimension explizit miteinzubeziehen, weil es hier um einen Wurzelgrund menschlicher Identität und Kultur geht und um reale Erfahrungen, deren Charakter zutiefst durch die Situation der Eltern und die gegebene Kultur bestimmt ist. Der vorsprachliche Charakter dieser Erfahrungen bedingt, dass sie sich nicht direkt sprachlich ausdrücken, sondern symbolisch und in "unbewussten" Handlungsinszenierungen und Handlungs- und Erlebensdispositionen. Der Mikrokosmos der vorgeburtlichen Erfahrungen ist unsere primäre Hermeneutik⁴², nach der wir den Makrokosmos unserer nachgeburtlichen Welt deuten. Diese Zusammenhänge sind in der Psychoanalyse zwar bekannt⁴³, werden aber aus den verschiedensten Gründen nicht offen, sondern nur metaphorisch benannt. Die Ausklammerung des Realitätshintergrundes unserer "unbewussten Phantasien" schwächt aber systematisch die Aussagebedeutung psychoanalytischer Beobachtungen und Schlussbildungen. Ich nehme hier als Beispiel die Ausführungen von Bohleber⁴⁴ zu den psychodynamischen Hintergründen der Ereignisse des 11. September und des Terrorismus insgesamt. Seine Erklärungsparadigmen sind dabei "unbewusste" Phantasien der Versorgung, der Reinheit und Einheit, wobei der pränatale Hintergrund nicht benannt wird, so dass das Missverständnis entstehen kann, es handele sich scheinbar "nur" um "Phantasmen" und nicht um Abkömmlinge realster Ursprungserfahrung.⁴⁵ Ebenso werden die Gefährdungen dieser vorgeburtlichen Heilswelt durch geburtliche Urängste des Mangels, der Verunreinigung und der Verlassenheit mit der Aktivierung entsprechender geburtstraumatischer Urwut "nur" als "unbewusst" oder phantasmatisch benannt. Damit besteht aber die Gefahr, dass die anregenden Überlegungen Bohlebers wegen des nicht eindeutigen Wirklichkeitsbezuges unverbindlich bleiben. Psychoanalyse birgt aber mehr, und zwar den Rückbezug auf die lebengeschichtliche Wirksamkeit aller Erfahrung vom Lebensanfang an. Der Ausschluss der frühesten Lebens- und Erlebensdimension gehört zum Schattensbereich der psychoanalytischen Tradition, der nach einer Aufklärung und Diskussion verlangt⁴⁶, wenn Psychoanalyse ihrer psychopolitischen Verantwortung gerecht werden will.

Eine andere methodische Herausforderung für die Psychoanalyse scheint mir die Einbeziehung der psychohistorischen Dimension der gegebenen Identität zu sein. Das betrifft die gesellschaftliche und historische Relativität von Identität. Wenn in der Psychoanalyse etwa die Grundfiguren des Adoleszenzprozesses beschrieben werden, so müsste auch irgendwie deutlich gemacht werden, dass hier in der Regel Adoleszenzprozesse unserer Zeit und Kultur beschrieben werden und der Ablauf in

⁴² Dowling, pers. Mitteilung.

⁴³ Rank (1924, 1932), Janus (2000a).

⁴⁴ Bohleber (2002a).

⁴⁵ s. hierzu die empirischen Befunde aus der Neurobiologie zur Bedeutung des pränatalen Milieus für die Synapsenbildung und über die Auswirkungen von pränatalem Stress in Janus (2002b).

⁴⁶ Janus (2000a).

einer anderen Kultur und Zeit ganz anders sein kann. Was hier normativ als pathologisch gekennzeichnet wird, kann unter anderen Bedingungen das normativ Gewollte sein, wie zum Beispiel die normative Ausrichtung an einem Gruppen-Ich in den arabischen Kulturen im Gegensatz zum westlich-individualistischen Ideal. Was etwa Bohleber in seinem kenntnisreichen und klugen Aufsatz "Gewalt in der Adoleszenz – Sackgasse in der Entwicklung"⁴⁷ als die "adäquate Lösung des Ödipuskonfliktes" charakterisiert, scheint mir in einer arabischen Kultur so gar nicht möglich, ohne dass es einen Erkenntnisgewinn bedeuten würde, dies einfach als pathologisch zu charakterisieren. In diesem Zusammenhang kann nur auf die Veröffentlichungen aus der "Deutschen Gesellschaft für psychohistorische Forschung" hingewiesen werden, die sich um die Erfassung der inneren Verbindung von individuellen und kollektiven Motivationen und Identitätsmodellen bemüht.⁴⁸

Handlungsorientierungen

Im Folgenden werden einige Gesichtspunkte im Umgang mit den Ereignissen des 11. Septembers benannt, die den evolutiven kulturellen Dialog ins Zentrum setzen, wie ebenso ein Zurückdrängen des Terrorismus durch Beseitigung oder Verminderung der Ursachen:

1. Förderung des kulturellen Dialogs zwischen der westlichen und der arabischen Welt auf vielen Ebenen mit der Zielsetzung der Entwicklung eines wechselseitigen Verstehens und der Perspektive einer Koevolution. Von entscheidender Bedeutung dabei die Entwicklung von Modellen gewaltfreier Konfliktlösung (s. die Beiträge von Ottmüller⁴⁹ und von Haumersen⁵⁰ in diesem Band).
2. Polizeiliche Verfolgung der terroristischen Täter und ihres Umfeldes im Auftrag der UNO, um die Verantwortlichen vor einen internationalen Gerichtshof stellen zu können.
3. Diskurs in den arabischen Staaten in Richtung auf eine Trennung von Staat und Kirche im Sinne von Tahar ben Jelloun.⁵¹
4. Diskurs im Westen über den eigenen latenten Fundamentalismus, wie er sich vor allem in der Legitimierung von einseitig machtpolitischen wirtschaftspolitischen Entscheidungen ausdrückt. Es gibt hier eine lange Reihe von kurzschlüssigen und destruktiven machtpolitischen Entscheidungen, die in der Destabilisierung und rücksichtslosen Nutzung islamischer Gesellschaften für die eigenen Zwecke einen scheinbaren Vorteil zur Erreichung kurzfristiger machtpolitischer Ziele sahen, aber

⁴⁷ Bohleber (2002b).

⁴⁸ Janus & Kurth (2000), Frenken & Rheinheimer (2000), Kurth & Rheinheimer (2001), Frenken (2002b), Hermsen (2002), Kurth & Janus (2002) u.a.

⁴⁹ Ottmüller (2003).

⁵⁰ Haumersen (2003).

⁵¹ Jelloun (2001).

in Wirklichkeit zu der heutigen Terrorproblematik entscheidend beigetragen haben.⁵²

5. Prüfung westlicher Einflüsse auf die arabische Welt in Bezug auf deren mögliche Schädlichkeit und eine die kulturellen Werte der arabischen Kultur zersetzende Wirkung. Das bedeutet auch Lösung von Abhängigkeiten, wie z. B. von den arabischen Öllieferungen. Die arabischen Gesellschaften können ihre Entwicklungslinien nur selber entwickeln und sollten darum von äußeren Einflüssen wenig darin gestört und behindert werden. Langfristig ist es auch für die USA von Vorteil, in entwickelten arabischen Gesellschaften eigenständige Partner zu haben. Es bietet sich hier also die gleiche Politik konstruktiver Begleitung an, die in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg so erfolgreich war.

6. Förderung individueller Entwicklungsmöglichkeiten in den arabischen Gesellschaften.

7. Diskussion der destruktiven Aspekte der monotheistischen Religionen mit ihren Allmachtsansprüchen. Ein Großteil der Kriege waren und sind Religionskriege oder Kriege im Namen pseudoreligiöser Ideologien. Religiös-monotheistische Erziehung entmutigt Individualisierung und fördert submissive Einordnung und Delegation von Verantwortung. Auch das Versagen der Religionsgemeinschaften in der Entwicklung aggressionsfreier Konfliktlösungen etwa in Nordirland oder in Palästina ist eklatant. Die übliche Scheu zu einem offenen Diskurs in diesem Bereich macht sich mitschuldig an der Fortsetzung von Individuationsblockierung und delegierender Unverantwortlichkeit.

8. Zum Prozess der Globalisierung ist ein differenzierter Diskurs zu unterstützen, insbesondere wo dieser Prozess einseitig durch wirtschaftliche Machtinteressen vorangetrieben wird. Die Ereignisse des 11. September hängen mit der Globalisierung in dem Sinne zusammen, dass durch sie einander fremde Kulturen in einen unvermittelten engsten Kontakt gebracht werden. Da sich die Kulturen bisher zur Wahrung der illusionären Seite ihrer Identität gegen Außeneinflüsse massiv abgeschottet haben, kann dies nur in schmerzlichen initiatischen Schritten erfolgen. Man kann die terroristischen Ereignisse auch als solche initiatischen Krisen auf dem Weg zu einer konstruktiveren Koevolution sehen. Initiatische Krisen müssten aber verstehend begleitet werden und nicht destruktiv kriegerisch beantwortet werden. Ein wichtiges Charakteristikum der bisherigen Kulturevolution war, dass Veränderungen und Umschichtungen in Form von Kriegen abgewickelt wurden. Die Institution des Krieges war ein aus heutiger Sicht destruktives Mittel, Änderungsprozesse zu gestalten. Das ungeheure Elend, das mit Kriegen verbunden ist, hat der kriegerischen Auseinandersetzung die Legitimation in bedeutendem Ausmaß entzogen. Aus dieser Sicht ist die militante Reaktion der USA ein Schritt zurück und blockiert konstruktive friedliche Lösungen, die an erster Stelle stehen sollten.

⁵² Danesch (2002).

9. Anregend finde ich den Gedanken von Baudrillard, dass wir uns nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg und dem Kalten Krieg als dritten Krieg mit dem Terrorismus in einem Vierten Weltkrieg befinden. Das Positive des Vierten Weltkrieges bestünde darin, dass er sich bis jetzt nur in terroristischen Akten und Gegenakten vollzieht und nicht in ausufernden Kriegshandlungen. Dies mag mit den fehlenden territorialen Interessen und der Ungleichgewichtigkeit der Gegner zu tun haben, da die arabische Welt zu einer effektiven militärischen Aktion nicht in der Lage ist. Aufgabe der Politik ist es, diesen "Krieg" in einen Prozess der Koevolution und der Balancierung von Ungleichzeitigkeiten in der historischen Entwicklung zu überführen. Ein einseitige Freund-Feind-Strategie kann, wenn man die persönlichen und sozialen Hintergründe der Attentäter⁵³ betrachtet und die psychohistorischen Gesichtspunkte dieses Beitrags in Betracht zieht, kaum eine aussichtsreiche Perspektive sein. Im Gegenteil wäre zu fordern, dass politische Entscheidungen auf das Wissen von psychohistorischen Konfliktsimulationsgruppen zurückgreifen, um der psychosozialen und psychohistorischen Komplexität der gesellschaftspolitischen Wirklichkeit gerecht werden zu können. Sowohl das destruktive Gewaltpotential der politischen Änderungskrise in Jugoslawien wie auch das der Modernisierungskrise der arabischen Welt war absehbar, und man hätte über eine Simulation der Konfliktdynamik konstruktive Begleit-, Unterstützungs- und Lösungsstrategien entwickeln können. Die Politik blieb in dieser Hinsicht völlig passiv, weil offenbar hier Arbeits- und Entscheidungsmodelle fehlen. Meines Erachtens ist aber in den psycho-sozialen Wissenschaften heute das Wissen vorhanden⁵⁴, um verantwortetere und konstruktivere Entscheidungen zu treffen, als dies heute geschieht, wo man die Dinge und Konflikte sehenden Auges passiv laufen lässt, bis dann eine kriegserische Lösung scheinbar unausweichlich wird.

Ohne Zweifel trifft Sloterdijks psychopolitische Diagnose zu, dass wir "unterwegs zu den Gesellschaften der dünnen Wände" sind.⁵⁵ Sowohl die herkömmlichen nationalstaatlichen Gesellschaften wie die theokratischen oder diktatorischen Gesellschaftsformen der arabischen Welt schaffen die "politisch-kulturelle Häuslichkeit" um den Preis starkwandiger Abschottungen. Die Erosion der Containerfunktion gesellschaftlicher universaler Ideologien im Zusammenhang mit der Globalisierung erfordert neue Modelle für konstruktive Austauschprozesse zwischen den durchlässigeren und dünnwandigeren Gesellschaftsgrenzen. Um noch einmal Sloterdijk zu zitieren: "Die eigentliche psychopolitische Herausforderung des globalen Zeitalters... besteht darin, die Schwächung der traditionellen ethnischen Container-Immunitäten nicht einfach nur als Formverlust und Dekadenz... zu verarbeiten. Was für die Postmoderne wirklich auf dem Spiel steht, sind erfolgreiche Designs von lebhaften Immunverhältnissen: und eben diese können und werden sich gerade in den Gesellschaften der durchlässigen Wände auf vielfältige Weise neu herausbilden – wenn auch, wie seit jeher, nicht bei allen und nicht für jeden."⁵⁶ Ohne Zweifel wird in diesem Prozess der Selbstverantwortlichkeit und der Selbstsicherung der Individuen

⁵³ Reuter (2002).

⁵⁴ s. z.B. Volkan (1999), Rosenberg (2002), u.a.

⁵⁵ Sloterdijk (1999), S. 995.

⁵⁶ Sloterdijk (1999), S. 1003.

ohne Abstützung in mystischen Gesellschaftskörpern sowohl in der westlichen wie auch in der arabischen Welt eine wachsende Bedeutung zukommen.

Literaturangaben

- Adler, A. / Jahn, E. (1933): Religion und Individualpsychologie. (Fischer, Frankfurt 1975).
- Aust, S. / Schnibben, C. (Hg., 2002): 11. September – Geschichte eines Terrorangriffs. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und München 2002).
- Beckenbach, N. (2002): Kolossus, die Festung Amerika und das Trauma des 11. September. *Freie Assoziation* 3 (2002), 341-348.
- Blaffer-Hrdy, S. (1999): Mutter Natur. (Berlin Verlag, Berlin 1999).
- Bohleber, W. (2002a): Kollektive Phantasmen, Destruktivität und Terrorismus. *Psyche* 56 (2002), 699-720.
- Bohleber, W. (2002b): Gewalt in der Adoleszenz – Sackgasse in der Entwicklung. In: Schlösser, A. M. / Gerlach, A. (Hg.): Zivilisation und Gewalt. (Psychosozial, Gießen 2002).
- Bolz, N. (2002): Wie Terroristen die Kritik der liberalen Vernunft schreiben. In: Baecker, D. / Krieg, P. / Simon, F. B. (Hg.): Terror im System – Der 11. September und die Folgen. (Carl Auer, Heidelberg 2002).
- Büttner, C. / Wirth, H. J. (Hg., 2003): Der 11. September – psychoanalytische Studien zu Ursachen des Terrors. (Psychosozial, Gießen 2003).
- Danesch, M. (2002): Wer Allahs Wort mißbraucht. Krisenherd islamische Welt (Hoffmann und Campe, Hamburg 2002).
- DeMause, L. (1996): Restaging Fetal Traumas in War and Social Violence. *Int. J. Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 8 (1996), 171-212.
- DeMause, L. (2000): Was ist Psychohistorie? (Psychosozial, Gießen 2000).
- DeMause, L. (2002a): The Childhood Origins of Terrorism. *The Journal of Psychohistory* 29 (2002), 340-348.
- DeMause, L. (2002b): The Emotional Life of Nations. (Karnac, London / New York 2002).
- Emerson, W. (1997): Geburtstrauma: psychische Auswirkungen geburtshilflicher Eingriffe. In: Janus, L. / Haibach, S. (Hg.): Seelisches Erleben vor und während der Geburt. (LinguaMed, Neu-Isenburg 1997).
- Erikson, E. (1966): Kindheit und Gesellschaft. (Klett-Cotta, Stuttgart 1966).
- Feuerbach, L. (1841): Das Wesen des Christentums. (Lambert Schneider, Heidelberg 1841).
- Frenken, R. (2002a): "Da fing ich an mich zu erinnern...". (Psychosozial, Gießen 2002).
- Frenken, R. (2002b): Die Evolution von Kindheit, Persönlichkeitsstrukturen und Über-Ich in Deutschland – eine Skizze. In: Kurth, W. / Janus, L. (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. (Mattes, Heidelberg 2002).
- Frenken, R. / Rheinheimer, M. (Hg., 2000): Psychohistorie des Erlebens. (Oetker-Voges, Kiel 2000).
- Freud, S. (1927): Die Zukunft einer Illusion. In: Freud, S.: Studienausgabe Bd. IX. (Fischer, Frankfurt 1974).
- Goldman, R. (1997): Circumcision – the Hidden Trauma. (Vanguard, Boston 1997).
- Hamzawy, A. (2002): Vom Primat der Verschwörung – in den Debatten arabischer Intellektueller steckt

- ein großes kritisches Potential. In: Redaktion Jungle World (Hg.): Elfter September Nulleins. (Verbrecher Verlag, Berlin 2002).
- Haumersen, P. (2003): Rumänien zwischen Europa und dem Orient. Die Bearbeitung interethnischer Spannungen durch konstruktive Konfliktbearbeitung. In: Ottmüller, U. / Kurth, W. (Hg.): Trauma, gesellschaftliche Unbewusstheit und Friedenskompetenz. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 3 (2002) (Mattes, Heidelberg 2003).
- Hermesen, E. (2002): "Der innere Gerichtshof". Die Entwicklung des Gewissens aus religionspsychologischer und psychohistorischer Sicht. In: Kurth, W. / Janus, L. (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. (Mattes, Heidelberg 2002).
- Janus, L. (1993): Überlegungen zu Grundpositionen der psychoanalytischen Religionspsychologie. *Experimenta* 1 (1993), 20-41 (DPG-Arbeitskreis für Psychoanalyse und Kultur).
- Janus, L. (1995): Prenatal Psychology, Culture and War. *The Journal of Psychohistory* 22 (1995), 461-480.
- Janus, L. (2000a): Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt. (Psychosozial, Gießen 2000).
- Janus, L. (2000b): Der Seelenraum des Ungeborenen. (Walter, Düsseldorf 2000).
- Janus, L. (2002a): The Impact of Prenatal Psychology on Society and Culture. *Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Health* 16 (2002), 237-248.
- Janus, L. (Ed., 2002b): The Significance of the Early Phases of Childhood for Later Life and Society. (Sekretariat der ISPPM, Friedhofweg 52, 69118 Heidelberg, 2002).
- Janus, L. / Kurth, W. (Hg., 2000): Psychohistorie, Gruppenphantasien und Krieg. (Mattes, Heidelberg 2000).
- Jelloun, ben T. (2001): Trennt Religion und Politik. In: Rowohlt-Verlag (Hg.): Dienstag 11. September 2001. (Rowohlt, Reinbek 2001).
- Jung, C. G. (1940): Psychologie und Religion. (Walter, Olten 1971).
- Knüpfer, U. / Berke, W. (Hg., 2001): Der 11. September. (Klartext, Essen 2001).
- Kurth, W. / Janus, L. (Hg., 2002): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. (Mattes, Heidelberg 2002).
- Kurth, W. / Rheinheimer, M. (Hg, 2001): Gruppenfantasien und Gewalt. (Mattes, Heidelberg 2001).
- Lachkar, J. (2002): The Psychological Make-up of a Suicide Bomber. *The Journal of Psychohistory* 26 (2002), 349-367.
- Lightfood-Klein, H. (1996): Das grausame Ritual – sexuelle Verstümmelung afrikanischer Frauen. (Fischer, Frankfurt 1996).
- Maetzler, K. (2001): Wir sind alle Amerikaner. *Werkblatt* 47 (2001), 61-69.
- Moore, M. (2002): Stupid White Men. (Piper, München 2002).
- Nyssen, F. / Janus, L. (2002): Psychogenetische Geschichte der Kindheit. (Psychosozial, Gießen 2002).
- Ottmüller, U. (2003): Licht am Ende des Tunnels? Die psychohistorische Entwicklung von Konfliktkompetenz. In: Ottmüller, U. / Kurth, W. (Hg.): Trauma, gesellschaftliche Unbewusstheit und Friedenskompetenz. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 3 (2002) (Mattes, Heidelberg 2003).
- Pohly, M. / Duran, K. (2001): Osama bin Laden und der internationale Terrorismus. (Ullstein, Berlin 2001).
- Rank, O. (1924): Das Trauma der Geburt. (Psychosozial, Gießen 1998).
- Rank, O. (1929): Wahrheit und Wirklichkeit. (Deuticke, Leipzig und Wien 1929).

- Rank, O. (1932): Kunst und Künstler. (Psychosozial, Gießen 2000).
- Redaktion Jungle World (Hg., 2002): Elfter September Nulleins. (Verbrecher Verlag, Berlin 2002).
- Renggli, F. (1974): Angst und Geborgenheit – soziokulturelle Folgen der Mutter-Kind-Beziehung im ersten Lebensjahr. (Rowohlt, Reinbek 1974).
- Renggli, F. (1992): Selbstzerstörung und Verlassenheit. Die Pest als Ausdruck einer Massenpsychose im Mittelalter (Rowohlt, Reinbek 1992).
- Renggli, F. (2001): Der Ursprung der Angst – antike Mythen und das Trauma der Geburt. (Walter, Düsseldorf 2001).
- Reuter, C. (2002): Mein Leben ist eine Waffe – Selbstmordattentäter – Psychogramm eines Phänomens. (Bertelsmann, München 2002).
- Rosenberg, M. B. (2002): Gewaltfreie Kommunikation. (Jungfermann, München 2002).
- Rowohlt Verlag (Hg., 2001): Der 11. September. (Rowohlt, Reinbek 2001).
- Sahlberg, O. N. (2003): Bewußte und unbewußte Faszination des Märtyrertodes. In: Ottmüller, U. / Kurth, W. (Hg.): Trauma, gesellschaftliche Unbewusstheit und Friedenskompetenz. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 3 (2002) (Mattes, Heidelberg 2003).
- Sloterdijk, P. (1998): Sphären I. (Suhrkamp, Frankfurt 1998).
- Sloterdijk, P. (1999): Sphären II. (Suhrkamp, Frankfurt 1999).
- Tibi, B. (1994): Die Verschwörung. Das Trauma arabischer Politik (Hoffmann und Campe, Hamburg 1994).
- van Dülmen, R. (1997): Die Entdeckung des Individuums. (Fischer, Frankfurt 1997).
- Verny, T. (1997): The Obstetrical Procedures: A Critical Examination of Their Effect on Pregnant Woman and Their Unborn and Newborn Children. *Pre- and Perinatal Psychology Journal* 7 (1997), 101-113.
- Volkan, V. D. (1999): Das Versagen der Diplomatie. (Psychosozial, Gießen 1999).
- Volkan, V. D. (2002): Religiöser Fundamentalismus und Gewalt. In: Schlösser, A. M. / Gerlach, A. (Hg): Gewalt und Zivilisation. (Psychosozial, Gießen 2002).
- Waldmann, P. (1998): Terrorismus – Provokation der Macht. (Gerling Akademie, München 1998).
- Wilson, E. O. (1979): Biologie als Schicksal. (Ullstein, Berlin 1979).
- Wirth, H. J. (2002): Narzissmus und Macht. (Psychosozial, Gießen 2002).